

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Poststellen
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinzuzustellen 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern.

Enzklösterle 10.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinental 15 Pfg., die
Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
7 Sonntags
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 130.

Mittwoch, den 8. Juni 1910.

27. Jahrg.

Politische Ausbildungskurse.

Von Heinrich Barth-Weinsberg.

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es jetzt neben anderen Kursen auch politische Ausbildungskurse gebe. Gleich zum Beginn möchte ich jedoch um eine Namensänderung bitten, nämlich statt zu sagen Ausbildungskurs — Bildungskurs. Denn selbst vom allerbesten Lehrerkollegium wäre es zuviel verlangt, die Kursteilnehmer in einem Zeitraum von 8 Tagen in der Politik auszubilden.

Denn wie es einem jeden ernstlichen Arbeiter geht, so geht es auch dem Teilnehmer an einem solchen Kurs: je mehr man sich mit seiner Arbeit beschäftigt, umso mehr Freude hat man daran und auf der anderen Seite entspringen einem gelösten Rätsel immer zwei ungelöste. Das ist das, ich lege es mir so aus, was Kaumann mit dem Sage sagen will: „Politik ist kein Sonntagsvergnügen“. Wenn es uns wirklich ernst ist, und demjenigen, dem es nicht ernst ist, soll die Fingerring davon lassen, Politik zu lernen und zu treiben, so genügt es heutzutage nicht mehr, daß wir uns bloß Sonntags hinter dem Bierisch mit politischen Fragen beschäftigen, sondern wir müssen uns auch Werktags mit ihnen abgeben; nicht bloß aus Langeweile oder zum Vergnügen, sondern aus Verantwortlichkeitsgefühl und mit der ganzen uns zu Gebote stehenden Kraft. Wie jede verantwortungsvolle Arbeit ein ernstes und gründliches Studium erfordert, so auch die Politik.

Und wie ein Haus, das uns als Wohn- und Arbeitsraum dient und dienen muß, auf einem soliden und richtigen Fundament und Grundstock aufgebaut sein muß, so müssen auch unsere politischen Gedankengänge und unsere politische Arbeit auf einem festen Fundament stehen und darauf aufgebaut sein.

So wenig lauter ungelernete Arbeiter im Stande sind ein schönes, großes und praktisches Haus zu bauen, ebenso wenig können es lauter Architekten und Baumeister. Die einen sind auf die andern angewiesen. Daß der Bau richtig ausgeführt und später auch ruhig und sicher bewohnbar ist, dazu ist es nötig, daß jeder, vom untersten Arbeiter bis zum obersten und höchsten Baumeister jeder seine ganze Kraft einsetzt und sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist.

Der Arbeiter, der in der Tiefe eines Baues arbeitet, wie der, der auf der höchsten Spitze eines Turmes seinen Beruf nachgeht, beide müssen das Vertrauen haben, daß der Architekt alles richtig berechnet hat, damit sie das Gefühl der Sicherheit haben, um ihre Arbeit richtig machen zu können. Und im gleichen Fall muß der Architekt wieder zu den einzelnen Berufen sein Vertrauen haben, weil sich die nächstfolgende Arbeit auf der vorhergegangenen aufbaut und um ein gut Gelingen muß jede, auch die scheinbar geringfügigste, richtig gemacht werden. Der Arbeiter muß zum Architekt und der Architekt zum Arbeiter Vertrauen haben; sie müssen sich gegenseitig schätzen lernen. Keine Ueber- aber auch keine Unterschätzung, sondern gegenseitiges Sichverstehen und Wertschätzen.

Und gerade das ist, was uns in der Politik zur Zeit noch fehlt. Einestheils hat der Einzelne kein Verständnis für die Arbeit der an der leitenden Spitze der Parteien und Regierung stehenden Männer, und vielfach wird von Oben die Arbeit des Einzelnen im Volke nicht geschätzt oder richtig gewertet. Die einzelnen Handwerker, die an unserem politischen Bau arbeiten, haben nicht die richtige Fühlung miteinander, jeder dünkt sich etwas besseres. Daher kommt es dann, daß die Zahnräder nicht richtig ineinandergreifen. Die Lager der Zahnräder sind nicht im richtigen Verhältnis.

Zum andern muß aber auch dem Einzelnen näher erklärt werden, warum das so und so gemacht werden muß, daß auf seiner Arbeit auch eine Verantwortung liegt, und ihr werdet sehen, die Arbeit wird auch besser. Wie der einzelne Arbeiter erzogen werden muß, daß ihm zur Erkenntnis kommt, daß auch er etwas von seiner geistigen Kraft in Arbeit einsetzen muß, damit der Bau zur Zufriedenheit Aller ausfällt, ebenso muß der einzelne Bürger dazu erzogen werden, daß auch er ein Glied von der großen Kette ist, daß auch er sich für die Politik seines Vaterlandes oder seiner Gemeinde interessieren muß, und daß es auch von ihm mehr oder weniger abhängt, wie er regiert wird. Es ist ja uns in die Hand gegeben, wie wir regiert sein wollen, also betätigen wir auch uns; jeder soviel in seinen Kräften steht.

Wäre mit dem Könnern und Schimpfen etwas zu erreichen, dann müßte es bei uns grobartig sein; aber damit wird nichts erreicht. Man muß sich selbst betätigen, einmal die Sache genauer ansehen, das „Wie“ und

„Warum“ erforschen, fragen usw. In dem Moment, wo sich der Einzelne in die Reihe der Tätigen stellt, hilft er seinem Nächsten und macht sich auch zugleich stärker. Einigkeit macht stark. Sehen wir unsere demokratische Bestimmung in Tätigkeit um, denn demokratisch sein heißt „mitarbeiten, am Volk, mit dem Volk, für das Volk!“

Nun ist schon bei Manchem das Bedürfnis vorhanden gewesen, an dem politischen Leben seines Vaterlandes und seiner Gemeinde Teil zu nehmen, es hat aber an der Verbindung mit der Masse und mit den einzelnen Führern der Partei gemangelt. Denn die Masse muß auch organisiert sein, um eine praktische Arbeit zu leisten; es war vielfach noch eine Kluft vorhanden zwischen den in der Politik drinsiehenden und der Masse, die dahinterstanden.

Um nun solche Leute heranzuziehen, vorzubilden, damit die Masse organisiert wird, die Kluft überbrückt usw., hält der „Nationalverein für das liberale Deutschland“ von Zeit zu Zeit 8-14tägige politische Ausbildungskurse ab. Die Kurse sollen einen Kreis von Liberalen beiderlei Geschlechts und aller Berufsschichten auf 8 oder 14 Tage zu einer intensiv arbeitenden Lerngemeinschaft vereinigen, sowohl solche, die bereits im Parteileben drinsitzen, als auch solche, die eine Einführung in die Probleme des öffentlichen Lebens wünschen, um politisches Wissen zu fördern und den Gedanken der liberalen Einigung zu vertiefen. Damit nicht die Politik des Tages oder einer Partei, sondern die Grundlagen der Politik im Mittelpunkt der Arbeit stehen, sind als Lehrkräfte bekannte Führer aus den verschiedensten politischen und kulturpolitischen Lagern gewonnen worden.

So fanden jetzt schon 7 solche Unterrichtskurse statt. Der letzte wurde in der Zeit vom 28. März bis 2. April d. J. im Steinernen Haus in Frankfurt a. M. abgehalten. Diese Kursveranstaltungen zerfielen dann wieder in 3 Abteilungen: Vormittagsvorträge, Nachmittags- und Abendvorträge. Die regelrechten Kursisten mußten alle 3 Abteilungen besuchen. Dann gibt es auch Hospitanten; d. h. solche, die entweder nur Morgens, Mittags oder Abends zu den Vorträgen erscheinen. In den Vormittagsvorträgen behandelten: Reichstagsabg. Hegger-Emden: Agrarpolitik; Dr. J. Fiedler, Dozent an der Marburger Universität: Nationalitätsproblem und Liberalismus; Prof. Dr. Stein-Frankfurt: Sozialismus und soziale Bewegung; Stadtrat Dr. Fleisch-Frankfurt:

Die Achtung, die von außen kommt,
ist nicht die ganze, die uns frommt;
Nur der gilt mir als rechter Mann,
Der ehrlieh selbst sich achten kann.

Fr. v. Bodenstedt.

„Gipselstürmer.“

Roman von Carl Corte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick kamen ihr wieder die schwersten Bedenken, sollte sie nicht zu Hause bleiben, — was sie tat, gehörte sich nicht. Aber dann redete sie sich ein, sie handle in einer Zwangslage, sie zog von zwei Liebeln das kleinere vor. Draußen würde sie ihr alles geschickt erklären können. Vielleicht hatte er ein Einsehen, vielleicht hatte er selbst auch schon eine andere Liebe!

Sie hoffte sie es! Aber dann fand sie wieder, das wäre von ihm nicht schön, nicht ehrlich gewesen, gerade so zu tun und unehrlich wie von ihr. — Nein, so war Herr Schorsch Reichle nicht. Ihn hatte die Großstadt nicht verdorben.

Und so kam es, daß sie nach wenigen Minuten neben Herrn Schorsch Reichle an der Mittelbacher Straße stand. Er bot ihr galant den Arm und in ihrer Verzweiflung hing sie sich ein. Dann und wann sah ihnen ein Mädchen neidisch nach, und das freute sie.

Herr Reichle war wirklich viel schöner und stattlicher geworden in der letzten Zeit, da sie sich nicht mehr gesehen hatten. Herr Reichle hatte auch seine Zurückhaltung und seine Verlegenheit und Scham abgelegt und wußte allerhand schöne Sachen zu sagen.

Wie sie eine Zeit gewandert waren, hatte die gute, schwarze Mariete ihren Max vergessen und fühlte sich an der Seite des Jugendgeliebten sehr wohl.

In den Harenlagen, beim Klauer, wurde Kast ge- und ein Gabelbratling eingenommen, und nachdem Herr Schorsch gehörig gestärkt, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, sie in seine Pläne einzuweißen.

In wenigen Tagen würde er vom Militär wegen seiner etwas schwerfälligen Fäße, die er sich beim langen Stehen im Laden geholt hatte, zurückgestellt werden, dann wollte er nach Rempten zurückkehren und das väterliche Geschäft übernehmen, um daselbe aber gut leiten zu können, brauche er eine richtige Frau.

„Du wirst schon eine haben, gel?“ fragte Mariete hastig.

„Froile tät i mir oine wisse! Na rat' mal, Mariete?“

„Die Huber Rejele!“ sagte sie aufs Geratewohl.

„Noi, die Schwegle Marie!“ rief er vergnügt.

Einen Augenblick senkte sie ihr schwarzes Köpfchen! Herr Schorsch Reichle hatte ihr also in dieser verblühten Form einen Heiratsantrag gemacht. Noch konnte sie eine angehende Geschäftsfrau werden. Dann aber dachte sie an ihren Max, — der gar nichts von sich hören ließ, — der nicht einmal wollte, daß sie öffentlich als verlobt galte!

Sie sah sich Reichle nochmals an, stattdlich war er, fast so schön wie der Max! Brav war er, braver als der Max, treu war er, treuer als der Max!

Ihr bewährter praktischer Sinn regte sich; — war es nicht besser, zuzugreifen, statt abzuwarten, nicht besser, Herrn Reichle in der Hand zu haben, als ihrem Max am Dach!?

„Da müßt' mi auf der Stell' heirate!“ fragte sie noch vorsichtig.

„Froile, froile, Mariete, drum bin i komme!“

Der arme Max! — Aber was wollte sie tun, Herr Reichle hatte die älteren Rechte!

„Wenn i aber net froi bin?“ begann sie zögernd.

Herr Reichle sah sie lächelnd und ungläubig an.

„Du wirst do kein andere lieba als mi, Mariete?“

„Noi, noi, aber, aber es tönt' mi ein anderer p möge!“ — Nun hatte hatte sie ihre Liebe zum erstenmal verleugnet.

„Ja, möge, desch glaub' i scho. Aber i lasch di net, du bleibst moi!“

Da hatte sie es, er bestand auf sein älteres Recht. Was konnte sie machen!

„Daß mir zwei Tage Bedenkzeit!“

„Da wird wohl nit zu bedenke sei!“ jagte er beleidigt.

„Ich mücht' dem andern allsch sage!“ rief sie gequält.

„Also du wirst mir net troi!“ begann er, „also, a solche bißcht! — Ich guat, — daß is woiß!“

„Na, du dersticht net schlecht denke von mir, Schorsch, g'wis net! Und i han au' nimmer g'wußt, dacht' mi liabhaft und daß no komme wirst!“

„So, desch hast net g'wußt, und i han dits Ber- spreche gebe!“

Herr Reichle war wirklich beleidigt. Sie sah es mit Entsetzen, was sie durch das unbedachte Wort angerichtet.

„Was sähst er denn?“

„A Kunstmalter!“

Da lachte Herr Reichle verächtlich auf. „Di Kunstmalter, hungre wirst do net wolle, Mariete. Oder hastst ihn so gern?“

Und da sie ihrem Schorsch gegenüber sah und sah, wie ernst und ehrlich er es meinte, da log sie nicht, wenn sie sagte: „Noi, Schorsch, di han i liaba!“

Das genügte Herrn Reichle.

„Nah siehst! — Drum mach' keine Klause, — den andern schreibst ebe ab, — mir heirate!“

Das leuchtete ihr ein. Ja, sie wollte Max abschreiben, der sich doch nicht mit ihr offiziell verloben wollte und sich gar nicht mehr sehen ließ.

Sie hatten sich erhoben und gezahlt und waren einen der lauschigen Wege weitergeschritten.

Auf einer Bank nahmen sie Platz. Herr Reichle hatte seine mächtige Hand um ihre zierliche Taille gelegt, nun drückte er sie an sich und küßte sie auch.

Er hatte die älteren Rechte, — also mußte sie es sich gefallen lassen, dachte sie. Er war ihr Bräutigam, also mußte sie zurückflühen.

Und über die glühenden Küsse vergaß sie ihren Max, vergaß die verklogenen Stunden und lebte nur der Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)



Aufgaben und Grenzen der kommunalen Sozialpolitik; Dr. W. Ehr-München, zugleich Leiter des Kurses: Die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Auslandspolitik. In den Nachmittagsvorträgen sprachen über Geschichte und Wesen des Zentrums: Dr. W. Ehr-München; die Konservativen: Dr. Maier-Frankfurt am Main; die Nationalliberalen: Parteisekretär Fleischer-Frankfurt; Die Linken: Dr. Heilbrunn-Frankfurt; Gewerkschaftswesen: Privatdozent Dr. Cahn-Frankfurt; Organisationskunde: Wahlkreissekretär Fischer-Heilbronn. In den Abendvorträgen behandelten Staatsrechtslehrer Prof. Dr. W. Schüling-Marburg: Die Friedensfrage und Weltfrieden; Oberlehrer Weichell-Marburg: Schule und Kirche; Rechtsanwalt Pagenstecher-Mainz: Deutsche Verfassungsfrage; Dr. Alice Westertamp-Frankfurt: Frauenfrage. Der letzte Abend wurde zu einem sogenannten Rundgespräch verwendet; da erzählte jeder Teilnehmer, wie er zur Politik kam. Die Äußerungen darüber waren äußerst interessant. Der eine kam zur Politik durch Lesen von Raumannschriften, der andere durch seine Mutter, der dritte durch sein Studium usw. Es würde zu weit führen, hier alle Äußerungen einzeln aufzuführen.

Am die Vorträge selbst schloß sich jedesmal eine Diskussion an. Man kann nicht sagen, welcher Vortrag der interessanteste war, denn jeder Vortragende beherrschte seinen Stoff und gab damit was er konnte. Nur lag es natürlich auch wieder an dem einzelnen Thema, ob sich eine längere oder kürzere Diskussion bildete. Doch waren es insbesondere 5 Vorträge, an welche sich eine äußerst lebhaft und interessante Diskussion angeschlossen. Es waren: Agrarpolitik, Nationalitätsproblem und Liberalismus, Aufgaben und Grenzen der kommunalen Sozialpolitik, Friedensfrage und Frauenfrage. Es war sehr interessant, wie sich die einzelnen Parteien und Parteimitglieder zu den Fragen stellten. Es waren nämlich vom äußersten rechten Flügel der Nationalliberalen bis zum äußersten linken Flügel der Fortschritt. Volkspartei Mitglieder und Vertreter da. Speziell bei der Friedens- und Frauenfrage gingen die Ansichten weit auseinander, insbesondere bei der Friedensfrage waren die Nationalliberalen sehr pessimistisch.

Der Kurs selbst war von 25 Kursteilnehmern und 10 Hospitanten besucht, worunter sich 8 Damen befanden. Es waren folgende Berufe vertreten: 5 Studenten, 2 Lehrer, 2 Redakteure, je 1 Dr. chem., Baumeister, Fabrikant, Kaufmann, Arbeitersekretär, Fabrikantenführer, Feinmechaniker, Schlosser, Brauer, Schreiner, Landwirt und 1 Weingärtner, welche von Württemberg, Baden, Bayern, Hessen, Rheinprovinz und Preußen kommen. Da alle von einem Gedanken beseelt, gekommen waren, war auch der Verkehr unter den Kursteilnehmern ein sehr guter. Besonders angenehm berührte die von den unteren Berufsklassen der vorurteilsfreie und warme Verkehr mit den Akademikern und Studenten. Es wurden da viele Gegenstände ausgeprochen und manches Vorurteil, auf beiden Seiten, abgelegt. Und gerade das glaube ich, daß es fruchtbringend ist, wenn sich die verschiedenen Berufsklassen so gegenseitig kennen lernen. Die Kursleitung stellte an die Kursteilnehmer resp. ihr Aufnahmevermögen sehr hohe Anforderungen. Es war oft etwas zu viel an einem Tag. Die 2-tägigen Pausen zwischen den Nachmittags- und Abendvorträgen wurden mit Exkursionen ausgefüllt, an deren Beteiligung niemand gezwungen war. Drei davon waren besonders interessant und lehrreich: Die Besichtigung des Bürgerhospitals, eines der schönsten und best eingerichteten Krankenhäuser in Deutschland (eine Stiftung von Dr. Senftenberg), ein Gang unter Führung des stellv. Direktors durch die großen Fabrik- und Arbeitsräume der Firma „Wernerwerke, vorm. Dr. H. Klein“, Automobil-Schreibmaschinen- und Fahrradwerke Akt. Gesellsch. und eine Besichtigung während des Betriebs der „Frankfurter Zeitung“, Frankfurter Handelsblatt und „Kleine Presse“. Ein Gang mit offenen Augen durch solche Betriebe während der Arbeitszeit ist mehr wert und fruchtbringender als das wochenlange Studium mancher Bücher. Zuerst etwas über Fabrikarbeiter, deren Lage und Verhältnisse, Betrieb und Arbeitsweise der Werke und dann eine Besichtigung, das gibt etwas zu einer gefestigten Grundanschauung.

Durch solche Einblicke bekommt man besseres Verständnis für die mancherlei Forderungen der Arbeiter, aber auch für die Verantwortung, die mancher Arbeiter hat. Denn es ist doch ein Unterschied zwischen dem Arbeiter, der am Fallhammer steht, und zwischen dem, der eine von den neuen Maschinen Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck bedient. Wie schon weiter oben erwähnt, war es fast zu viel, was da an neuen Eindrücken auf einen empfindlichen Kopf in den 6 Tagen einströmte. Denn jeder neue Eindruck, eine jede fremde Anregung erzeugte und mußte neue Gedanken erzeugen. Ein dickes Buch könnte man schreiben, über das, was man in den 6 Tagen gehört und gesehen hat. Und was das Gute von alledem ist, daß gerade die große Menge von neuen Eindrücken, von all dem vielen Gehörten und Gesehenen, noch dazu reizt, immer noch mehr lernen, mehr zu hören und zu sehen, damit man auch immer mehr selbst neue Gedanken entwickeln kann und muß.

Nachdem wir am 2. April abends nochmals alle beisammen waren zum gemeinsamen Abschied, schieden wir von einander mit dem Bewußtsein, viel neues gehört und gesehen zu haben, unseren politischen Freundeskreis außerordentlich erweitert, aber auch mit dem Gedanken und festen Willen, all das, was uns hier geboten wurde, jeder in seiner Heimat, soviel in seinen Kräften steht, in praktischer Arbeit umzusetzen zum Ruh und Frommen unseres gesamten deutschen Vaterlandes.

Möge es dem National-Verein für das liberale Deutschland vergönnt sein, noch recht viele solcher politischen Bildungskurse abhalten zu können, die Frucht bleibt nicht aus; und das ist zugleich auch der Dank für die Bemühungen des Vereins.

Ueber die Eindrücke der Stadt Frankfurt selbst, das ist allein ein großes Thema, darüber vielleicht später; nur das möchte ich noch kurz bemerken, ehe man eine solche Stadt oder Gegend bereist oder besucht, solle man sich ein wenig vorbereiten und wenn es nur ein paar Stunden sind, z. B. durch Lesen von Raumann's „Form

und Farbe“ oder sonst ein gutes Buch, es ersetzt einem jenachdem 2-3 Tage Besichtigungszeit.

Deutsches Reich.

Staatssekretär Dernburg geht.

Ein Opfer des schwarz-blauen Blochs.

Die vom Wolffschen Telegraphenbureau mit Vorbehalt wiedergegebene Nachricht, daß Staatssekretär Dernburg sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist nach den Informationen des Berliner Büros der „Frankfurter Zeitung“ richtig. Er hat es schon in der ersten Hälfte des Monats Mai eingereicht, und obwohl die maßgebenden Stellen sich bemüht haben, ihn zu halten, wird man seinem Wunsch doch nachkommen müssen. Es wird offiziell wahrscheinlich damit begründet sein, daß Herr Dernburg die Aufgabe, zu der er vor vier Jahren an die Spitze der damals arg vernachlässigten und verworrenen Kolonialverwaltung berufen wurde, nunmehr erfüllt hat. Die großen Aufgaben, die er sich gestellt hat, sind gelöst. Er hinterläßt keine davon seinem Nachfolger. Das würde genügen, um zu erklären, daß Herr Dernburg sich wieder nach einer anderen Tätigkeit sehnt. Außerdem darf man gewiß annehmen, daß die politischen Vorgänge, die sich bei der Finanzreform im Reich abgepielt, und die Zustände, die sich seitdem entwickelt haben, stark zu dem Entschlusse des Herrn Dernburg beigetragen haben, sich zur Zeit zurückzuziehen. Herr Dernburg hat nicht die Absicht, an die Spitze irgend eines großen Privatunternehmens zu treten. Es ist ihm auch keine solche Stellung angeboten. Er ist an keinem solchen Unternehmen interessiert. Er ist in der Lage, vorläufig Zeit zuzusehen, und wird sich, wie es heißt, in absehbarer Zeit nach Ostasien und japanischen Verhältnisse reißen.

Die Nachricht vom bevorstehenden Rücktritt Dernburgs kommt überraschend, aber doch nicht ganz unerwartet. Schon seit geraumer Zeit konnte man wahrnehmen, daß sehr stark gegen Dernburg gearbeitet wurde. Dem Zentrum schien die Gelegenheit günstig, um, nachdem es Bülow gefällt hat, auch Dernburg zu stürzen, dem es seinen Haß über das „Anstechen der Eiterbeule“ im Jahre 1906 mit den schwerwiegenden Folgen für die Nachstellung des Zentrums bis zur Stunde nachgetragen hat. Wenn es auch Erzberger bei seinem Vorstoß gegen Dernburg im Diamantenstreit anfangs desavouierte, so hat es doch sich bald ganz auf Erzberger Seite gestellt. Auch die Konservativen haben seit dem Rücktritt Bülows ihr Verhalten gegen Dernburg geändert, und man konnte damit rechnen, daß Dernburg auf die Dauer nicht unter der Herrschaft des schwarz-blauen Blochs auf seinem Posten bleiben werde. Ob nun die offene Gegnerschaft des bisherigen Gouverneurs von Südwestafrika, Schuckmann, gegen den Staatssekretär bei dem Rücktritt ebenfalls eine Rolle gespielt hat, ist noch nicht klar zu sehen. Es hieß, daß Schuckmann bestimmt von seinem Gouverneurposten zurücktreten würde. Hat er sich vielleicht für den Posten des Staatssekretärs freimachen wollen, und sind die Konservativen schon bereit, ihn zu präferieren?

Dernburg ist noch keine vier Jahre im Amte. Im September 1906 trat er an Stelle des Erbprinzen v. Hohentlohe-Langenburg an die Spitze des Kolonialamts. Mit großer Energie wandte er sich, der bis dahin lediglich den kaufmännischen Beruf ausgeübt hatte, der neuen, ungewöhnlichen Aufgabe zu, in der er größere Erfolge als irgend einer seiner Vorgänger hatte. Ihm gelang zweierlei: einmal das deutsche Kapital für die Kolonien zu interessieren, und zweitens die Produktion in den Kolonien zu organisieren. Die Auffindung der Diamanten in Südwestafrika war ein Glücksfall; diesen Kolonialreichtum aber für den Fiskus in großem Umfange nutzbar zu machen, wäre der früheren Kolonialbureaufkratie auch nicht annähernd in dem gleichen Maße möglich gewesen. Sind dabei manche Fehler gemacht worden, das Verdienst, der Allgemeinheit einen dauernden Anteil gesichert und eine brauchbare Organisation geschaffen zu haben, überwiegt doch weit aus. Und was für die dauernde Entwicklung der Schutzgebiete noch bedeutsamer ist, das ist das Einlenken in eine verständlichere Eingeborenenpolitik, welche diese letzten Kräfte der Kolonien wertvoller und nutzbarer macht. Dabei sind natürlich viele Gegner entstanden, die sich nicht in die neuen Anschauungen finden konnten. Es wäre aber verhängnisvoll für die koloniale Entwicklung, wenn der erzielte Fortschritt nun wieder einem bürokratischen Regiment zum Opfer fallen sollte, das ohnehin auch die Dernburgsche Politik schon so manches Mal durchkreuzt hat.

Berlin, 7. Juni. Trotz dem der Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg erst nach Schluß des preussischen Landtags erwartet wird, wird doch schon als sein Nachfolger der Unterstaatssekretär von Lindequist genannt.

Friede im Baugewerbe in Sicht.

Der Beschluß der Arbeiter.

Berlin, 6. Juni. Die Bauarbeiter haben heute in Berlin auf ihrem Verbandstag die Einigungsvorschläge der drei Schiedsrichter als ein wesentliches Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Arbeiter angenommen, und zwar stimmten bei den Bauhilfsarbeitern 101 dafür und einer dagegen, bei den Maurern 247 dafür und 7 dagegen, bei den Zimmerleuten 106 dafür und 103 gegen die Einigungsvorschläge. Als das Resultat verkündet wurde, wurde es mit Beifall aufgenommen.

Die Arbeitgeber.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in Leipzig wurde folgende Resolution angenommen:

Der Arbeitgeberverband sieht in den von den Unparteiischen gemachten Vorschlägen keine die Arbeitgeber befriedigende Lösung der Tarifabschlusfrage. In Anbetracht dessen aber, daß die gewählte Form einen Fort-

schrift auf dem Wege des zu erstrebenden Reichstages bedeutet und daß die vorgeschlagene Fassung des Hauptvertrages und der Lokalverträge nebst den protokollierten Erklärungen hoffen lassen, daß der von den Arbeitgebern erstrebte dreijährige Friede tatsächlich gewährleistet wird, erklärt sich der Arbeitgeberbund mit den neuen Vorschlägen einverstanden. Die Versammlung nimmt die Vermittlungsvorschläge der Unparteiischen an unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß diese auch von den Arbeitern bedingungslos angenommen werden.

Nunmehr beginnen die örtlichen Verhandlungen, die bis kommenden Samstag Abend beendet sein müssen.

Die Hochzeit im preussischen Königshaus.

Heute Mittwoch wird im Neuen Palais zu Potsdam die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Agathe von Nassau, Prinzessin zu Hohentlohe-Schillingsfürth, stattfinden. Der Prinz Friedrich Wilhelm ist der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen. Er wurde am 12. Juli 1880 auf dem Schlosse Kamenz in Schlesien geboren. Nachdem die beiden älteren Brüder des Prinzen Friedrich Wilhelm, Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt hatten, übertrug der Kaiser als Oberhaupt des Hauses Hohenzollern dem Prinzen Friedrich Wilhelm die Verwaltung der vom Vater hinterlassenen außerordentlich bedeutenden Vermögenswerte. Die Prinzessin Agathe von Nassau ist am 24. Juli 1884 zu Schloß Rauden geboren. An der Vermählungsfeier nehmen das Kaiserpaar, alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses teil.

Die 20. Hauptversammlung des Bayerischen Kanalschiffahrtsvereins.

hat in Regensburg aus Anlaß der Eröffnung des Regensburger Donauhafens stattgefunden. Am ersten Versammlungstag hielt Prinz Ludwig von Bayern eine Rede, in welcher er u. a. der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Frage der Schiffahrtsabgaben eine befriedigende Lösung erfahren werde. Erst dann würden die Wünsche des bayerischen Kanalschiffahrtsvereins in Erfüllung gehen können. Der Prinz wies u. a. auf die Bestrebungen des Westvereins hin und meinte, daß unter Umständen sich eine direkte Verbindung der Weser mit dem bayerischen Stromgebiet ermöglichen lasse. Ein Beispiel, was man mit den Schiffahrtsabgaben machen könne, so fuhr der Prinz fort, sei Bremen. Bremen habe einen ganz flachen Fluß gehabt. Jetzt gingen die großen Schiffe bis dort hinaus, das sei nur dadurch möglich geworden, daß Bremen dieses Recht auf Erhebung der Schiffahrtsabgaben eingeräumt wurde. Mögen wir von diesem Rechte, das wir ja auch bekommen werden, den gleichen Gebrauch machen.

Am zweiten Verhandlungstag ergriff beim Zeitmaße der Prinz wiederum das Wort zu folgender programmatischen Rede:

Wir feiern heute den ersten wirklichen Triumph unserer Bestrebungen, nämlich die Eröffnung des Regensburger Donauhafens. Eine weitere Genugtuung aber bildet für uns die Aussicht, daß die leidige Schiffahrtsabgabenfrage, welche soviel Aerger und Verdruss verursacht hat, sich endlich auf eine Art lösen zu wollen scheint, daß mehr oder weniger wenigstens in Zukunft alle damit zufrieden sein können. Besonders wir vom bayerischen Kanalschiffahrtsverein. Bevor diese Frage nicht definitiv gelöst ist, kommen wir nicht weiter.

Wenn sie aber gelöst ist, wird es nicht mehr lange dauern, daß der Main bis Aschaffenburg kanalisiert ist, und daß wir dann auch die Eröffnung des Aschaffener Hafens feiern können. (Beifall.) Regensburg soll nicht der Endpunkt der Donauschiffahrt bleiben; sie soll bis Ulm hinaufgehen. Ebensoviele soll Aschaffenburg Endpunkt der Mainschiffahrt sein, diese muß vielmehr bis Bamberg weitergeführt werden.

Prinz Ludwig entwickelte sodann eingehend das Projekt eines direkten Anschlusses Süddeutschlands an das Wesergebiet. Ist dieses Ziel erreicht, dann wird auch der bekannte Widerstand gegen die Verbindung des Wesergebietes mit dem Elbgebiet aufhören müssen, denn die östlichen Landesteile werden keine Freude haben, wenn sie vom blühenden, reichen Westen und Süden abgeschlossen sind. Alle Teile Bayerns sollen an den Vorteilen der Wasserstraße teilnehmen. „Freuen wir uns, daß es vorwärts geht.“ Mit einem Hoch auf den Kanalschiffahrtsverein schloß Prinz Ludwig seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

Die Versicherung der Privatangestellten.

Ueber die Grundzüge zu dem Gesetzentwurf betreffend die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, soweit sie auf Grund der stattgehabten Verhandlungen bisher feststehen, schreibt eine Korrespondenz:

Alle Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer und Erzieher, sowie die Personen der Schiffsbesatzungen deutscher Seefahrtsfahrzeuge, soweit sie das 16. Lebensjahr vollendet und das 60. beim Eintritt in die Versicherung noch nicht überschritten haben, unterliegen der Versicherungspflicht. Dabei bleibt die Pflichtversicherung nach dem Invalidenversicherungsgesetz bestehen. Als Höchstgrenze des Einkommens, nach welchem die Beiträge und Leistungen bemessen werden, dürfen Mark 5000 gelten. Eine freiwillige Selbstversicherung ist ausgeschlossen. Zur Durchführung der Privatangestelltenversicherung dürfte eine Reichsanstalt erforderlich werden, mit einer ähnlichen Organisation wie bei den Versicherungsträgern der Invalidenversicherung. Zur Beibringung der Mittel werden Arbeitgeber und Angestellte gleich hohe Beiträge von 8 Proz. des Gehalts zu entrichten haben. Die Erhebung der Beiträge wird nicht durch Beitragsmarken zu erwirken sein, vielmehr wird der Arbeitgeber die Beiträge seiner Angestellten in einer Summe

durch die Post oder durch Reichsbankgirokonten abfahren. Für die Leistung der Reichsbankkonten können jedoch Marken in Frage kommen, die in das Leistungsbuch jedes Versicherten eingelebt werden. Für die Bezüge aus der Versicherung wird eine Wartezeit erforderlich, die für männliche und weibliche Angehörige verschieden zu bemessen ist. Für die ersteren soll nach einer Wartezeit von fünf Jahren Hinterbliebenenfürsorge im Falle des Todes der Versicherten eintreten. Nach zehnjähriger Wartezeit wird bei Vollendung des 65. Lebensjahres ebenfalls eine Alterspension gewährt. Die Auszahlung aller Bezüge soll durch die Post erfolgen. Für geeignete Fälle ist auch eine Heilfürsorge für die Versicherten in Aussicht genommen. Beim Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung soll die Anwartschaft auf die Leistungen aufrecht erhalten werden können durch Weiterzahlung des vollen Beitrages oder durch Umwandlung in eine beitragsfreie Versicherung gegen Zahlung einer Anerkennungsgeld. Nach fünfjähriger Versicherung soll auch die Rückgewähr der von den Versicherten geleisteten Beiträge nebst Zinsen zulässig sein.

Ein Ueberfall in Kamerun.

Nach telegraphischem Bericht des Gouverneurs von Kamerun ist Kaufmann Bretschneider mit siebenzehn Trägern bei Sef an der Straße Jaunde-Tume von den Massas, einem von der Kultur fast noch gänzlich unberührt gebliebenen Kannibalenstamm ermordet worden. Der stellvertretende Stationschef von Dume, Hauptmann Marschner, ist dorthin abgerückt und hat bereits sieben Massahäuptlinge, darunter die von Gelembuka und Olang, in seiner Gewalt. Der Gouverneur beauftragte den kürzlich ins Schutzgebiet zurückgekehrten Major Dominik mit der Durchführung der weiteren Maßnahmen.

Berlin, 7. Juni. Die Zentrumsfraction des preussischen Abgeordnetenhauses wird eine kurze Erklärung abgeben, nach der sie die parlamentarische Behandlung der Porromäus-Enzyklika als einen Eingriff in innerkirchliche Angelegenheiten betrachte.

Uealand.

Des Papstes Segen aus das „korruptierte“ deutsche Volk.

In Rom empfangen der Papst 300 Pilger aus Berlin und andere preussischen Orten. Auf die von Pfarrer Scheideweiler-Berlin verlesene Huldigungsadresse antwortete der Papst mit einer Dankesansprache, in welcher er seiner Freude über die Anwesenheit seiner lieben Söhne aus Preußen mit dem Wünsche Ausdruck gab, daß sie den vom hl. Bonifazius gepredigten lebendigen Glauben aufrecht erhalten möchten. Er sei glücklich über das, was er von dem kürzlich in Rom eingetroffenen Patriarchen von Jerusalem gehört habe, wie das deutsche Volk unter der Führung seines Kaisers und seiner Fürsten den hl. Stätten der Christenzeit eine bereidete Huldigung dargebracht habe. Der Papst schloß, indem er den Segen Gottes auf den deutschen Kaiser, die kaiserliche Familie, auf die Kardinäle, Bischöfe und Kleriker und auf das deutsche Volk herabrief. — Pius X. Segen kann den Schimpf der Porromäus-Enzyklika nicht mehr wegwaschen.

Ein neuer Sultan in Marokko.

Tanger, 6. Juni. Es bestätigt sich, daß Mulai Kefir in Liza vom Stamme Innanen zum Sultan ausgerufen worden ist. Die Innanen haben ihm den Krönungsmantel und die Waffen des Kogi Su Hamara überreicht. Zahlreiche Mahallasoldaten aus den Abteilungen der Djebalas sind dezerliert und zu Mulai Kefir übergegangen.

Brüssel, 7. Juni. Wie verlautet, wird das deutsche Kaiserpaar im September die Westausstellung besuchen.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Juni. Nach der Schlußabrechnung hat der Verkaufstag der Blume der Barmherzigkeit einen Reingewinn von 3653 Mark ergeben, die unter achtzehn Fürsorgevereinigungen für Säuglinge und Wöchnerinnen gleichmäßig in Portionen von 2000 Mark zur Verteilung kommen. Der Lotahlwohltätigkeitsverein erhält außerdem noch den überschüssigen Betrag von 653 Mark.

Feuerbad DA. Stuttgart, 6. Juni. Die Eisenbahnverwaltung hat das Lachenaiersee zweieinhalbstündige Haus in der Heidstraße ankaufen müssen, da es sich infolge der Tunnelbauten gesenkt hat. Immerhin sind die Beschädigungen des Hauses nicht so stark, daß es nicht später als Beamtenwohnung benutzt werden könnte. Das schon früher angekaufte Denuthische Haus wird wahrscheinlich abgebrochen werden müssen.

Reutlingen, 6. Juni. Ernstes Streben zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage befehlte die Wagnermeister, die am Samstag und Sonntag den Verhandlungen ihrer Berufsorganisation, des Landesverbandes württembergischer Wagnermeister, anwohnten. Am Samstag Abend fand in der Harmonie eine Landesauskunft statt, der gestern vormittag der dritte Verbandstag folgte, geleitet vom ersten Vorsitzenden, Wagnermeister J. Sigel-Gablenberg. Vertreter der Stadtverwaltung, des Oberamts, der Kreisregierung, und der Handwerkskammer wünschten der Tagung einen erspriechlichen Verlauf. Der Vorsitzende erläuterte danach den Geschäftsbericht, der ausweist, daß die Tätigkeit des Verbandsvorstandes im letzten Jahre vorwiegend dem inneren Ausbau der Organisation gegolten hat, die nunmehr 1578 Mitglieder zählt. Die Kasse hatte mit 453.31 M. Einnahmen und 229.16 M. Ausgaben zu rechnen, sodas ein Barbestand von 214.15

Mark vorhanden ist. Ein Referat von Handwerkskammersekretär Freitag-Reutlingen über den neuen Entwurf einer Reichsversicherungsordnung wandte sich namentlich gegen die einschränkenden Bestimmungen in bezug auf die Schaffung von Betriebs- und Innungsfrankenlasse und vertrat hinsichtlich des zur Unfallversicherung geplanten Rentenfestsetzungsvorfahrens die Interessen der Berufsgenossenschaften, die sich gegen eine Beschränkung ihrer Selbständigkeit energisch wehren. Die Wünsche des Handwerks zur Reichsversicherungsordnung sind niedergelegt in eine Resolution des deutschen Handwerks- und Gewerbelamertags, die auch von der Versammlung gutgeheißen wurde. Einheitliche Vorschriften zur Regelung des Lehrlingsprüfungswezens im Wagnergewerbe des ganzen Landes wurden in der vom Landesauskunft vorgelagten Form zum Beschluß erhoben, desgleichen der Antrag auf Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister. Anschließend daran brachte der Vorsitzende die Vergewaltigung des zugehörigen Kleingewerbes auf der letzten Generalversammlung der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaften zur Sprache und protestierte gegen die fortwährende Steigerung der Beiträge und gegen die ungerechte Verteilung der Lasten, die durch Prämienrückvergütungen für die Betriebe mit wenig oder gar keinen entschuldigenden Umständen einen gewissen Ausgleich finden sollen. Bezüglich des § 100 der Gewerbeordnung stellte sich der Wagnerverbandstag auf den Boden der Beseitigung der erschwerten Bestimmungen für die Zwangsinnungen und sah eine dahingehende Resolution. Die örtlichen Wagnerorganisationen können sich auf den künftigen Verbandstagen durch Delegierte in der Weise vertreten lassen, daß auf 25 Mitglieder zwei, bis zu fünfzig drei und auf Korporationen mit mehr als 50 Mitglieder vier stimmberechtigte Delegierte entfallen. Die vom Reichsamt des Innern geplante Neuordnung der Arbeitszeit für Jugendliche in Betrieben mit Motorbetrieb begegnete entschiedenem Widerspruch, und es wurden die Handwerkskammern in einer Resolution aufgefordert, die gefährdeten Interessen des Handwerkerstandes in jeder Beziehung zu wahren. Die Wahlen des Gesamtschulusses folgten durch Jurauf und ergaben nur unwesentliche Änderungen. Als Ort zur Abhaltung des nächsten Verbandstags wurde Weilbronn in Aussicht genommen, sofern es gelingt, dort im Laufe des Jahres eine Organisation für das Wagnergewerbe zu schaffen; andernfalls soll die Tagung in Weilheim stattfinden.

Zutlingen, 5. Juni. Die Aussperrung der hiesigen Schuhfabrikarbeiter dauert an. Zwar versuchte Herr Stadtschultheiß Scheerer letzter Tage eine Einigung herbeizuführen, doch sind diesbezügliche Verhandlungen ohne Ergebnis verlaufen. Ein größerer Teil der Arbeiter, zumal unverheiratete, ist in den letzten Wochen in die Schweiz abgereist, wo sie Arbeit fanden.

Wie der „Grenzboten“ erfährt, hat sich nunmehr auch der Verband der Maschinisten und Heizer der gegenwärtigen Arbeiterbewegung in der Schuhindustrie angeschlossen. Die Forderung besteht in einer Bruttoarbeitszeit von elf Stunden, 1 1/2 stündige Mittagszeit, somit eine Nettoarbeitszeit von 9 1/2 Stunden, nebst einer 10 prozentigen Lohnerhöhung. Ueberstunden, das heißt die Zeit, die zum Anheizen, zur Inbetriebsetzung und Reinigung der Anlage vor bzw. nach Schluß der Arbeitszeit in Frage kommt, müssen mit vierzig Pfennig pro Stunde inklusive 25 Proz. Zuschuß = 50 Pfennig pro Stunde bezahlt werden. Außerdem soll § 616 des B. G. B. volle Anwendung und Anerkennung finden. Die Fabrikanten lehnen es ab, auf diese Forderung und den damit vorgelegten Tarifvertrag einzugehen.

Friedrichshafen, 7. Juni. Das k. Hoflager wird voraussichtlich am 1. Juli zum Sommeraufenthalt des Königspaars hierher verlegt. Die Königin, die zur Zeit noch in Ratiboritz weilt, kehrt Mitte dieser Woche nach Weidenhausen zurück.

Nah und Fern.

Blitzschläge.

Zwischen Roth am See u. Brettenfeld im Oberamt Gerabronn wurden von heimkehrenden Landleuten zwei Radfahrer auf der Straße bewußtlos aufgefunden, die durch einen Blitzschlag betäubt worden waren. Einzelne Teile der Räder waren durch den Blitzschlag geschmolzen. Die Berunglückten wurden nach Roth am See gebracht, wo sie sich erholten.

In Zählerbrück bei Hagen schlug der Blitz in die Pulverfabrik von Wollhaus. Mehrere tausend Pfund Pulver explodierten, wobei zwei Fabrikgebäude vollständig zerstört wurden. Holzballen und Mauerreste wurden durch die gewaltige Explosion bis zu 100 Meter weit fortgeschleudert. Da am Sonntag der Betrieb ruht, kamen Menschen nicht zu Schaden. Das nur 50 Meter weit entfernte Lager blieb unversehrt. Wäre es in Mitleidenschaft gezogen worden, so würden die Folgen unabsehbar gewesen sein.

Bei einem Gewitter, das in Hardeggen bei Ulm niederging, wurden von vier Personen, die sich unter einen Baum geflüchtet hatten, eine Botenfrau vom Blitz erschlagen und ein Mädchen und eine Frau vollständig gelähmt und ihrer Sprache beraubt. Ein Oekonomieleve erlitt leichte Verletzungen.

Nachrichten aus der Provinz Königsberg besagen, daß das am Freitag und Samstag niedergegangene Unwetter großen Schaden angerichtet hat. Zwei Hirten und eine Arbeiter-Frau wurden vom Blitz erschlagen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Auch Vieh auf den Feldern ist vom Blitzschlag getötet worden. Eine Reihe von Häusern und Scheunen wurden vom Blitz in Brand gesteckt.

An den Unrechten gekommen.

Auf der Straße zwischen Bellingen und Wannweil betamen der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Ludwig Göhring von Ohmenhausen und der 33jährige Bauer Martin Braun von Bellingen am Samstag nacht einen

Wortwechsel wegen eines Mädchens. Der Ältere wurde dabei derart aufgebracht, daß er mit dem Messer auf den jüngeren eindrang, es jedoch geschehen lassen mußte, daß der Bedrohte ihm das Messer entriß und derart den Kopf veräußte, daß er nicht mehr aus den Augen heraussehen konnte. Auch stellte sich heraus, daß dem Bauern das Nasenbein abge schlagen ist.

Bootsunglück bei Zell am See.

Am Sonntag Abend ereignete sich bei Zell am See ein schweres Bootsunglück, dem fünf Personen zum Opfer fielen. Zu Ehren der Teilnehmer am Verhandlungstag der deutschen Sparkassen, der dort tagte, sollte abends eine Seebeleuchtung mit einer Serenade des Bürgerorchesters und der Zeller Liedertafel stattfinden. Nach Einbruch der Dunkelheit nahm die Beleuchtung unter dem Klang von Böllerschüssen ihren Anfang. Der See war bewegt. Auf einem Kahn fuhr gegen 9 Uhr abends die 26 Mitglieder der Liedertafel auf den See hinaus. Sie kamen aber nicht weit. Der Kahn rief plötzlich auf einen Piloten und sank unter. Alle Sänger stürzten in den See. Sie schrien laut um Hilfe, während am Ufer eine Panik ausbrach. Das Rettungswerk wurde sofort in die Wege geleitet. Trotz aller Mühe gelang es nicht, alle Sänger zu retten. Fünf Personen sind ertrunken, ein Zahntechniker, ein Goldschmied, ein Lehrer, ein Beamter und ein Arbeiter. Der Festakt wurde unverzüglich abgebrochen und die Teilnehmer am Verhandlungstag reisten ab. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß drei Boote, die sonst für je sechs Personen berechnet sind, mit Brethern zusammengestoppelt und überladen wurden. Eine Untersuchungskommission ist im Laufe des Vormittags an der Unfallstelle eingetroffen. Zwei der Ertrunkenen waren verheiratet.

Kleine Nachrichten.

Am Montag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr brach in den Kellerräumen der Gewerbehalle in Stuttgart, in der sich gegenwärtig die Fachausstellung des Deutschen Klemmer- und Installateur-Verbandes befindet, ein gefährlicher Brand aus. Nur dem energischen Zutreten der Feuerwehr gelang es, ein größeres Unglück zu verhüten. Die umfangreichen Löscharbeiten hatten bereits nach 1 1/2 stündiger, energischer Tätigkeit zu dem Erfolg geführt, daß das Feuer lokalisiert blieb. Den unter außerordentlich schwierigen Umständen angestrengt arbeitenden Mannschaften mußte unausgesetzt durch die Sauerstoffapparate frische Luft zugeführt werden. Um 3 Uhr war jede Gefahr beseitigt. Leider mußten zwei Feuerwehrleute, die an Rauchvergiftung erkrankt waren, in das nahe Katharinenhospital überführt werden.

Das fünfjährige Kind eines Tagelöhners in Juffenhausen wurde auf der Straße zwischen hier und Feuerbach bei der sogenannten „Friedrichswahl“ von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. Die Insassen des Automobils, unter denen sich ein Arzt von den Jüdern befand, nahmen sich sofort des Kindes an und brachten es in die elterliche Wohnung. Das Kind wollte einem Fuhrwerk ausweichen und geriet unter das Automobil.

Im Nekar in Untertürkheim erkrankt beim Baden ein 25 Jahre alter Schloffer. Der Leichnam ist noch nicht geborgen. — Auf dem Seilerwasen in Cannstatt wurde der Leichnam eines seit 1. ds. Mts. vermißten 14 Jahre alten Dienstmädchens aus dem Nekar gefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Am Wolfsberg bei Nagold stand ein geladener Tunngwagen mehrere Stunden ohne Aufsicht. Als der Tagelöhner Dengler mit seiner Frau den Berg hinaufstieg, kam der Wagen fahrerlos heruntergesprungen, erfasste den Dengler und drückte ihn an die Lammwirtschaft. Dengler ging anscheinend wenig verletzt nach Hause, dort ist er aber gestorben.

In Ulm haben ein 9jähriger und ein 13jähriger Schulbube in einer Bonbonsfabrik einen Einbruch verübt und aus der Ladenkasse 80 M. gestohlen. Die Polizei hat ihnen das Geld abgenommen.

An der Altermündung bei Ulm versank beim Baden an einer tiefen Stelle ein junger Bursche, der des Schwimmens nicht mächtig war. Kaufmann Selmar Klein, der sich im Ruderboot in der Nähe befand, sprang sofort ins Wasser und rettete unter Einsetzung des eigenen Lebens den jungen Menschen.

In Ripniz (Mecklenburg) kenterte ein mit zwei Herren und drei Damen besetztes Segelboot. Ein Herr und die drei Damen ertranken, der andere Herr wurde gerettet.

Nächst Fürstfeld bei Graz hat ein neunjähriger Knabe einem dreijährigen Mädchen den Leib aufgeschlagen. Das Mädchen ist tot. Der Knabe, bei dem man eine geleerte Schnapsflasche gefunden, wurde dem Gericht eingeliefert.

Gerichtssaal.

Allenstein, 6. Juni. In dem Prozeß gegen Frau von Schönebe & Weber wurde, wie die Allenst. Ztg. meldet, heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Angeklagte vernommen. Sie erklärte, daß sie nicht schuldig sei. Als gegen 2 1/2 Uhr nachmittags ein heftiges Gewitter ausbrach, weinte die Angeklagte und erklärte, nicht weiter verhandeln zu können. Infolgedessen wurde die Sitzung auf morgen vormittag vertagt.

Luftschiffahrt

Zeppelin-Fahrten.

Friedrichshafen, 7. Juni. LZ 6 ist heute früh 7 1/2 Uhr unter Führung des Grafen Zeppelin aufgestiegen und über Lindau nach Bregenz geflogen. Um 7 Uhr kreuzte das Luftschiff wieder über Friedrichshafen.

Lokales.

Wildbad, 7. Juni. Blumenthal und Kadelburg beherzten gestern Abend wieder einmal die Bühne unseres Kurtheaters und zwar mit dem 3-aktigen Lustspiel „Die Tär ins Freie“. Obwohl die Mehrzahl der Werke dieser beiden Autoren meistens mit der Zensur „etwas zu leicht“ bewertet werden, so finden wir doch in vielen ein feines Verständnis für die „geringere“ Volksseele. Allerdings sind ja die Mehrzahl ihrer Lustspiele nur äußere Geschehnisse, denen die innere Wahrheit fehlt, aber immerhin sind dieselben ein kostbarer Schatz der deutschen Lustspielbühne geworden und eine Auswahl aus ihnen, wie das gestrige „Die Tär ins Freie“, beweist immer wieder, daß Blumenthal und Kadelburg echte Volksfreunde sind. Das heitere, von einer Fülle höchst amüsanten und komischer Szenen sprudelnde Stück fand bei dem Publikum lebhaften Beifall. So nativ und unnatürlich die eigentliche Handlung des Stückes ist, verdienen aber die beiden Autoren trotzdem für die großartige Zeichnung aller Mitwirkenden unbegrenzte Anerkennung; jede Figur lebt und verfügt über eine große Dosis Humor und Witz. Herr Große und Frau de Scheider spielten das Buchenauer Stadtrat Ehepaar ausgezeichnet. Frl. Maisfahrt gefiel in der Rolle als das glückliche und launische Frauchen Fanny durchweg und besonders ihr „treuer Gatte“ (Fr. Senius), in Temperament und Sprache ein ganz „waschechter Berliner“, bot wieder eine lobenswerte Leistung. Fr. Kron, als der „Unglücksmensch“ Ein-

ding, der den sich nach „Ausläftung“ sehnen den Ehemännern „die Tär ins Freie“ öffnet, hatte sich ebenso in dieser Passion wie auch als glücklicher Bräutigam der kleinen Malva naturgetreu eingelebt. Malva selbst war in der der anmutigen Person Frl. Horstens eine liebliche Bühnenererscheinung. Die Rollen der „befreiten“ Ehemänner wurden von den Herren Pittschau, Senius, Antony, Schmith, Bildemeister, Egger und Bredow glänzend repräsentiert. Mit ebenso großem Effekt kamen die Rollen der „ledigen“ Frauen zur Geltung, in deren Masken wir das schon oben erwähnte Frl. Maisfahrt und weiter Frl. Wilden, Frl. Kettner, Frl. Darmer und Frl. Meißner erkannten und bewunderten. In ein sehr vorteilhaftes Licht stellte sich Frl. Neetens und Fr. Zierau als das „unfreiwillig“ getrennte Ingenieurs-Ehepaar. Frl. Genard war ein naives und hübsches Dienstmädchen. Der gestrige Abend war also ein äußerst amüsanten und köstlicher, den wir unsern Künstlern zu danken haben, die durch den brausenden Beifall des animierten Publikums ehrenvoll belohnt wurden.

Wildbad, 8. Juni. Das Farbenspiel der gestrigen Kurplatz-Beleuchtung wurde von einer großen Menschenmenge bewundert und bestaunt. Das harmonische Zueinandergreifen der verschiedensten Lichtreflexe breiteten über den ganzen Kurplatz einen märchenhaften Schimmer. Ueberhaupt die ganze Anordnung, das gesamte Arrangement der Beleuchtung ließen deutlich eine ideale Fertigkeit im Arrangieren erkennen, für die wir in dem Kgl. Baudirektor Frn. Feucht einen Meister wissen, der bisher mit jeder Beleuchtung lobende Anerkennung fand. Die Kurkapelle

sachte mit ihren Weisen und Melodien die Begeisterung der Menge noch zusehends an und machte den Abend doppelt genussreich.

— Theatralisches. Laut dem „Deutschen Bühnenplan“ von 1908/09 steht unter den klassischen Dichtern Schiller mit 1627 Aufführungen an der Spitze, von den „Modernen“ L. Thomas „Moral“ mit 838 Aufführungen.

Heute 4-5 Uhr (Aulagen) 6-7 Uhr (Kurplatz) Militär-Konzert
The British Northumberland Military-Band aus Newcastle-on-Tyne.

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.
Donnerstag, den 9. Juni
morgens 8-9 Uhr

1. Ach bleib mit deiner Gnade Nicolai
2. Oav. Die lustigen Weiber Vollstedt
3. Ueber den Sternen, Walzer Schubert
4. Impromptu Nr. 1
5. a) Scherzo aus Sommernachts Traum Mendelssohn
6. b) Notturmo aus Sommernachts Traum Strauss
6. Frauenherz, Mazurka

Ämtliche Fremdenliste.
Verzeichnis
der am 6. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:
Gasth. zum gold. Adler.
Buschbaum, Frau Helene
Osterholz-Scharmbel
Mayer, Fr. Robert, Rfm. Stuttgart
Gasth. zum Anker.
Allinger, Fr. August Besigheim
Kgl. Badhotel.
Brainer-Horenstein, Fr. Rfm. mit Fr. Sem. Hamburg
Friedensfeld, Fr. Hermann, Rfm. Frankfurt a. M.
Müller, Fr. A. F., Rfm. London
Syme, Fr. Fred. mit Frau Sem. Leeds
Hotel Belle Vue
von Mathejon, Fr. Oberleutnant Bremen
von Mathejon, Frau Oberleutnant
Zimmermann, Frau Pastor Regis b. Leipzig
Helmwintzel, Fr. Wilhelm, Direktor Dortmund

Hotel Kühler Brunnen.
Jahn, Fr. Paul, Hotelbesitzer Naumburg
Marquardt, Fr. Franz, Seheimer Kalkulator Berlin-Wilmersdorf
Haushalter, Fr. Karl, Major a. D. Wiesbaden
Huber, Frl. Maria München
Fritz, Fr. Julius, Maschineningenieur Hohenheim
Gangas, Fr. César, stud. agr. Würzburg
Hüttner, Fr. Franz, Archivar
Kroff, Fr. Dr. Georg, Chemiker Frankfurt a. M.
Pauze, Fr. Alfred, Rfm. mit Frau Sem. u. Frl. Z. Hannover
Ehrlich, Fr. Ulrich, Kgl. Deconomierat Gersdorf
Hotel Graf Eberhard.
Freiherr B. von Sch. Bislaborn Köln
Städemann, Fr. Karl, Rfm. mit Frau Sem. Hamburg
Werner, Frau Friedr. Stuttgart
Müller, Fr. Karl, Rfm. Berlin
Waller, Fr. J., Rfm. Frankfurt a. M.
Rahn, Fr. Fabrikant M.-Glabbach
Siber, Fr. S. Oberingenieur mit Frau Sem. Karlsruhe
Trinkl, Fr. Th., Privatier Stuttgart

Meisterhaus, Fr. Robert, Fabrikant m. Frau Tribberg
Gasth. zur Eisenbahn.
Zdoux, Fr. Xavier Schlettstadt
Knecht, Fr. Alb., Stenographielehrer Pforzheim
Pension Villa Hanselmann.
Georg Rath.
Eckmann, Fr. Robert, Fabrikant mit Frau Sem. Bergedorf b. Hamburg
Gies, Fr. Karl, Rfm. mit Frau Sem. Neuwied
Merz, Frau Elise, Rentiere mit Frl. Z. Martneukirchen
Strobel, Fr. A., Ulrich Frankfurt a. M.
Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.
Murschel, Fr. Karl, Rfm. Odesa
Schneider, Fr. Rfm. Frankfurt a. M.
Werner, Fr. A., Kgl. Landmesser Marburg
Ducensiny, Fr. W. mit Frau Sem. Hannover
Schlegel, Fr. mit Frau Sem. Heilbronn
Glauner, Fr. S., Oberleutnant Nürnberg
Depenheuer, Frau Helene Köln
Schulze, Fr. S. Oberleutnant mit Frau Sem. Breslau
Gasth. zur alten Linde.
Günther, Fr. Otto, Professor, Dr. phil. Danzig
Heine, Fr. J., Posthalter mit Bruder Leipzig

Mohr, Fr. Karl, Pfarrer Jßingen
Wolf, Fr. Eugen Heilbronn
Wendel, Fr. Wilhelm, Rfm. Göppingen
Schneider, Fr. J., Privatier Hamburg
Gasth. zum wilden Mann
Matthäus, Fr. A., Gärtnermeister a. D. Bismarck
Bender, Fr. F. Banbeamter Karlsruhe
Bezel, Fr. A. Reutlingen
Dagel, Fr. E. Architekt
Böhlinger, Fr. C., Architekt
Hotel Post.
Ried, Fr. D., Fabrikant mit Frau Sem. Hamburg
Wichelhausen, Fr. Ad., Rfm. Gerstede
Levy, Fr. Berth., Rfm. Berlin
Jemlaginhoff, Frl. Rußland
Gandenberger, Fr. Ludw., Rfm. Freiburg
Schnäbele, Fr. S., Rfm. Saarlouis
de Cigmer, Fr. Ingenieur Namur
Hotel zum gold. Roß.
Freigenheimer, Fr. Fabrikant Badnang
Meyer-Levy, Fr. Hagenau
Schönninger, Fr. Rfm. Ulm
Wollmann, Fr. Fr., Rfm. Dären
Barth, Fr. Rfm. Taubertshofshaus
Zahl der Fremden 4204.

Massage u. Heilgymnastik
Elektro-, Vibrations- und Nervenmassage.
Massage wird nach der Technik in schwedischer, Prof. Metzger's, als auch nach der Thuro Brand'schen Methode ausgeführt.
Gesichtsmassage und Gesichtsdampfapparate zur Erhaltung eines reinen Teints.
Atelier für Hüneraugen-Operationen und Nagelpflege nach neuester Methode (Manicure und Pedicure).
Fr. Nerlinger, ärztlich geprüfter Masseur,
Wildbad. —: VILLA FRITZ RATH. —: Hauptstr. 149.
Telefon 52 (Gasthaus zur alten Linde).
Sprechstunden: 11-12 vorm und 2-4 Uhr nachm.
Anerkennungsschreiben von Seiten der Herren Professoren, Aerzte und Patienten, sowie über meine Tätigkeit als **Lehrer der Massage an staatlichen Anstalten** stehen zu Diensten.
Auf Wunsch gehe auch nach auswärts.

Große Auswahl in
Blusen
von den einfachsten bis feinsten, zu sehr billigen Preisen.
Geschwister Freund.

Grosse Geldlotterie
zu Gunsten des Kirchenbaues in Entringen O.A. Herrenberg.
Ziehung garantiert am 14. Juli 1910. Lospreis 1 Mark.
13 Lose 12 Mk. (solange Vorrat). Porto und Liste 25 Pfg extra.
1369 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar mit 40 000 Mk.
Ziehung garantiert am 4. August 1910 in Stuttgart
Große Stuttgarter Lotterie
aus Anlaß der Deutschen Fachausstellung 1910, unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Königs von Württemberg.
Nur 50 000 Lose. Sämtliche Wertgewinne werden auf Wunsch mit 75% in — bar Geld — ausbezahlt. 1294 Gesamtgewinne mit 23 000 Mk., in Waren 14 000 Mk. Originallose nur 1 Mk., 13 Lose 12 Mk., Porto und Liste 25 Pfg.
Lose sind zu haben bei C. W. Bott.

Bade-Anzüge
für Herren, Damen und Kinder, in Waschstoffen, Velours u. Tricot's in großer Auswahl.
PH. BOSCH, Wildbad, Hauptstr.

Wildbad.
Wiederholte Zahlungs-Aufforderung.
Diejenigen, welche mit der Entrichtung ihrer Steuern zc. pr. 1909/1910 noch im Rückstand sind, werden hienit nochmals aufgefordert, bei Vermeidung zwanngsweiser Beitreibung längstens bis 18. Juni d. J. Zahlung zu leisten.
Den 7. Juni 1910.
Die Stadtpflege.

K. KURTHEATER
***** WILDBAD *****
Direktion:
Intendantat Peter Liebig.

Neu **Heute Abend:** Neu
Die berühmte Frau
Lustspiel in 3 Akten von
Schönthan und Kadelburg.
Kassendöffnung 7 Uhr. Anfang 7/8 U.

F. C. S. W.
Morgen Donnerstag abend
7/9 Uhr:
Monats-

Versammlung
im Gasthof z. „Babischen Hof“
Tagesordnung:
1. Platzfrage
2. Neuwahlen
3. Verschiedenes
Das Erscheinen sämtlicher Spieler ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Weisse, farbige, schwarze
Waschblusen
in allen Größen
von Mk. 3.75 an,
weiße und farbige
Wasch-Kostüme
in allen Größen von Mk. 13.50 an.
Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.
König-Karlstraße 187.

Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten.“ So schreibt Herr Dr. med. W. über Elyeme,
Furunkel
Hautjuck. usw. u. deren Beseitigung durch Dückers Patent-Medizinal-Seife à Stk. 50 Pfg. (15°/oig) u. 1.50 M. (35°/oig, stärkste Form) Dazugeh. Juckoob-Creme 75 Pfg. und 2 M., ferner Juckoob-Seife (mild) 50 Pfg. und 1.50 M. In allen Apoth., Drog. und Parfäm. erhältl.

Mein
Grasertrag
bei der Uhländshöhe ist zu verkaufen.
Näheres durch
Karl Schmidt, Badbesitzer.

Prima
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
Chr. Batt.

Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionentach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannton
Henkel's Bleich-Soda.

Hotel Kühler Brunnen
Besitzer: Ernst Eisele. Telefon 74.
— In freier, ruhiger Lage beim Bahnhof. —
Größtes und schönstes Garten-Restaurant mit Glashalle.
Mittagstisch 1/1 Uhr, à part im Garten oder Glashalle serviert von 12-3 Uhr. — Reichhaltige Speisekarte. —
— Stets frische Fische —
Deutsch Pilsner. — Münchner Pschorrbräu.
Komfortabel eingerichtete Zimmer — Pension, Bad, im Hause.
Schenswerte Sammlungen abnormer Naturhölzer — Gillard.
Regelbahn. — Neue Stallung. — Auto-Garage.